Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 31 (1941)

Heft: 33

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die zu vermeidenden Unfänge.

-an- Ein sadistischer Prophet verhieß vor Jahren unserem Lande die fürchterlichste wirtschaftliche Krise als Kriegsfol= qe: Das hungernde Bolt würde fich nicht bezähmen laffen und vliindern, wo etwas zum Plündern vorhanden wäre. Die Armee hat diesem Propheten das Weissagen verboten, und bis houte hat alles andere als eine Erfüllung seiner bösartigen Bunichträume ftattgefunden. Immerhin: Es ift tein Geheimnis, das in letter Zeit die Rube des Bürgers gestört wird durch erhöhte Baufigkeit der kleinen Diebstähle. Daß die Gemüsegärten und Pflangpläte schon in früheren Jahren von Leuten heimgesucht wurden, denen die Bohnen mißraten ma= ren, oder die einen Wochenmarkt mit billigen Baren befahren wollten, war ja Tatsache, aber die Leute, denen solche Unbill angetan wurde, waren zu zählen. Und Belodiebe und Manfar= denräuber gab es immer. Heute läßt sich indessen ein Aufblühen des schlimmen "Kleingewerbes" erkennen. Selten werden= de Waren sind begehrt, und die Gewissenlosigkeit ist leider nicht ausgestorben.

Schlimmer als das Umsichgreifen solcher Praktiken, an denen sich nur "brüchige Menschenware" beteiligen wird, wiegt die Unzufriedenheit breiter Maffen anftändiger Leute, die zusehen, wie die Breis= und Lohnschere immer weiter auseinander flafft, ohne daß die Verbände und Behörden Mit= tel zu kennen scheinen, dem ernstlich entgegenzuwirken. Auf der Linken hat die vom Bundesrat gerade auf den ersten August angekündigte, auf 1. Oktober in Kraft tretende Um fat fteu = erzu erregten Rommentaren gerufen. Sie wird lebenswichtige Baren nicht treffen, aber der Index muß davon berührt wer= den, und schon wird ausgerechnet, daß mit der überwälzung wenigstens eine weitere Teuerung von 5 % eintreten müsse. ^{Gerade} die fünf Prozent übrigens, welche die Konsumenten in einem nicht alle Schichten umfaffenden Umfange als Lohner= höhung zugestanden erhalten haben. Hier fünf Prozent Zu= huß ... die Teuerung beträgt 30 oder 25 % ... und hier wieder 5 % Schröpfung, so heißt es, und wenn es so weiter geht, wird es nicht bei den 25 %igen Kürzungen bleiben.

Bir erinnern uns, daß die bösen Herbstmonate des Jahres 1918 ihre Borläuser hatten: 14 bis 18, Jahre, die bezeichnet wurden durch Teuerung und sehr verspätete Lohnsteigerung, durch Massenverarmung früher wohlhabender Schichten. Und: Durch gewaltige Gewinne . . . Rriegsgewinne! Beide Erscheinungen treten heute viel kleinwüchsiger auf, um es so zu bezeichnen. Man dürste indessen wissen, daß groß werden kann, gesährlich groß, was klein ansängt! Sollte man vergessen haben, daß man eigentlich plante, diese Entwicklung ganz zu vershindern . . .? Das wäre schlimm!

Dritte deutsche Offensive in Rußland.

Der Sprecher der ruffischen Armeeleitung bestritt höbnisch die Richtigkeit der deutschen Angaben über die rufsischen Berluste in den sieben ersten Kriegswochen. Nach den deutschen Anfangsschätzungen habe die rufsische Armee eine Kampstärke von rund 4 Millionen Mann besessen. Würden die Million Gefangener und die dis auf zwei Millionen geschätzten Toten und Verwundeten der Wahrheit entsprechen, dann gäbe es nur noch eine Willion Kämpfender, und in welchem Zuftanbe fie sich befänden, wenn von vier Wann nur noch der letzte übrig geblieben, fönne man sich vorstellen. Mit ähnlichen Argumenten werden die vernichteten Flugzeuge und Banzerwagen als deutsche Bropagandaphantasie abgetan. Die gemeldete Zahl von Vernichtungen oder Erbeutungen übersteige sogar die ursprünglichen, von der deutschen Armee getroffenen Gesamtschätzungen an diesen Waffen.

Mehr als 600'000 Mann wollen die Ruffen überhaupt nicht verloren haben, die Gefangenen eingeschlossen. Man wird sich angesichts solcher Meldungen und Gegenmeldungen daran erinnern, daß in diesem, wie auch schon im letten Weltfriege die Unterschiede in den Berluftangaben zur ständigen Erscheinung geworden find. Woher fie kommen? Der Berlierende hat naturgemäß ein Interesse, vor der eigenen Landesöffentlichkeit die Wirklichkeit zu verschleiern. Aus diesem Grunde nimmt man meift an, daß die Berichte des Gewinnenden zuverläffiger feien. Die von den Ruffen zugegebenen 600'000 Mann fteben mit gro-Ber Sicherheit hinter der Wirklichkeit zurück. Was die Flugzeuge angeht, berichten die Engländer auf Rugland, daß die Heeresleitung eine ganze Anzahl von fiftiven Flugplät= 3 en mit Attrapen eingerichet habe, so daß sehr wohl eine Reibe folder, mitzerftörter Maschinen mitgezähit wurden. Abnlich mag es fich mit den in Ruheftellung zerftörten Wagenkolonnen verhalten. Die Zählung der Toten auf Fronten, die in deutscher Sand geblieben, ift leicht, weniger leicht dürfte fie an Stellen fein, die von hand zu hand gegangen, und mas die Berwundeten betrifft, spricht man meist nur schätzungsweise, indem man zu einer gewiffen Zahl von Toten eine feststehende Prozentzahl von Verwundeten . . . das Mehrfache übrigens . . . addiert. Wichtig ist dabei, ob die effektiven Verluste die Organisation der Armee zu vernichten vermögen.

Man muß eine kritische Betrachtung der materiellen Erfolgsmeldungen vorausschicken, wenn man die neu entbrannten Kämpfe östlich von Smolenst objektiv würdigen will. Eine um die gewaltige Jahl von 400—500'000 Gesangene und die doppelte Jahl von Toten und Verwundeten geschwächte Armee Timoschenkos würde dem neuen Stoß unmöglich lange widerstehen können, es sei denn, daß die bereitgestellten Reserven an Kampswert nicht hinter der halbvernichteten Armee der ersten Linie zurüchständen. Dies auch in Bezug auf das Material, das sie mitbringen.

Was hat der neue Angriff bis zum 13. August erreicht? Nach den aus Woskau kommenden britischen Darstellungen gabelt sich der Einbruch der deutschen Banzerdivisionen in eine direkt über W jasmanach Woskau vorbrechende und in eine zweite, die füdöstlich dem Eisenbahnknotenpunkt Brisanftzuschende Gruppe. Woskau und Briansk liegen beide gleich weit von Smolensk entsernt, zwischen 350 und 400 km. Wit der südlichen Gruppe vereinigen sich die aus dem Raume von Mohise wordringenden Divisionen. Der nördlichen folgen starke Infanteriemassen, diesmal in nicht zu großer Entsernung hinter den Vanzern. Die Ersahrungen, welche die Deutsschen vor zwei Wochen bei Wjasma gemacht, scheinen sie zu seheren, nicht in unbegrenzte Tiesen einbrechen zu dürfen.

Nach den gleichen britischen Berichten war Timoschenko auf den Borstoß gegen Wjasma voll vorbereitet. Dagegen überraschte ihn der südöstliche Einbruch. Es ist auch so, daß wir an die eser Stelle die strategisch spannendere Operation zu erwarten haben. Brianst liegt noch im Waldgebiet, von welchem die Russen behaupten, es eigne sich vortresslich für eine Berteidigung, vor allem, wenn die bisherige Taktik, in 100 km tief gestaffelten Linien kämpsen zu können, weiter angewendet werden kann. Aber gleich hinter dieser Stadt und der Desna, die sich südwestlich gegen Kiew hinzieht, geraten wir ins "bauärmere Grasland". Wenn sich die deutschen Divisionen sür ihre Tanks ein klassisches Operationsgelände aussuchen wollen, sinden sie es hinter der Desna. Die nächste hinter Brianst liegende größere Stadt, Orel, liegt schon außerhalb des Gebietes gemischter Walde und Ackerbestände.

Es wurde vor bald vier Wochen darauf hingewiesen, daß die deutsche Zentralarmee mit einem durchbrechenden Flügel Kiew und die Onjeprlinie vom Norden her aufrollen könnte, wenn es ihr gelinge, den Bogen weit nach Often zu spannen. Erreicht sie das Ziel Brianst, gerät sie in der Tat in den Nüften der russischen Südarmee, wenn auch auf weite Distanz, abzgesehen davon, daß sie gleichzeitig die Zentralstellung Timoschenfos bei Wissma von Süden her überslügelt hätte. Aus zehen Fall deutet die Richtung Brianstereich und den Fronten Budziennys in der Utraine an.

Budjennns Armeen haben eine schwere Niederlage hinter sich. Wir schrieben vor einer Woche, seine mobilen Referven ftunden zwischen Uman in der Nähe des Onjeftr und Tich er fafin am Onjepr. Auf diese anscheinend nicht direkt vorbereiteten Reserven hat sich der eine Flügel der durchge= brochenen Panzerdivisionen gestürzt, und nach der Umzingelung und Einkesselung einiger schwer beweglicher Korps, gingen abermals 100'000 oder mehr Gefangene und die entsprechende Anzahl von Toten verloren. Die Lage fieht heute ziemlich hoffnungslos aus. Riem felbst ift weder umzingelt noch verloren. Im Süden des Teterew, bei Bjelaja=Zerkow, kommen die Angreifer nicht weiter. Im Norden wurde das verlorene Roroft en wieder genommen, und der frontale Teterem-Lauf murde nicht überschritten. Allein die Berbindung zwischen diefer fräftig gehaltenen Nordposition und den beweglichen Gudflügeln scheint verloren gegangen zu sein. Die überraschten Verteidiger fämpfen mit dem Rücken gegen das Schwarze Meer und verlieren teilweise die Rudzugswege öftlich über den Dn= jepr.

Die Schwarzmeerfüste und der Onjepr-Unterlauf zwischen Jefaterinoslaw und Cherson an der Mündung des Stromes können der zurückgebenden Armee gefährlich werden, wenn die Deutschen ihre Unterwasser- und Schnellboot-Flotte einsehen und in ihrem Schuße einige ofsenbar in Rumänien und Bulgarien zu diesem Zwecke bereitstebende Divisionen landen. Das Gesingen einer solchen Landung könnte das Ende der Berteidigung im südlichsten Frontteil, von dem eingeschlossenen Ddessa und andern Buntten abgesehen, bedeuten. Dies unter Borbehalt russischer Reserven, die noch hinter dem Onjepr und in der Krim stehen könnten. Aber auch die Krim stünde deutsschen Landeversuchen offen.

Im Hinblick auf eine derart katastrophale Lage in der Südukraine, die sich herausbilden könnte, gewinnt die Frage an Interesse, was Engländer und Russen wohl gemeinsam unternehmen könnten, um einen Blisvorstoß der Deutschen nach den kaufasischen Betrolgebieten abzuwehren. Auch die Engländer verstehen wohl die Bedeutung der Nachricht, Wordschilden habe bereits die Bolkswehr, also gewissermaßen die "Reserve der Reserven", ausgeboten. Es ist nun nicht zu erwarten, daß die im Kautasus stationierten Sowjettrupen erbeblich vermindert worden seien oder nicht verstärft werden könnten. Einem Einbruch vom Schwarzen Meer und von ukrainischen Gebieten und vom Kuban aus müßten aber die Engländer, wenn sie jemals zu Lande einen Einsat wagen wollen,

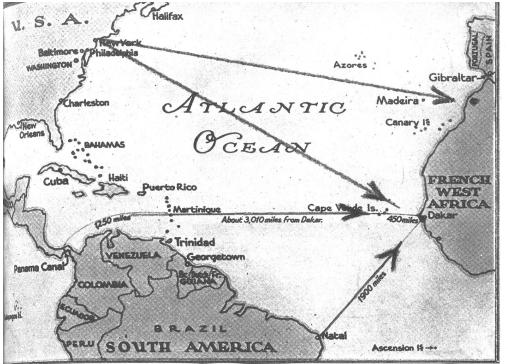
entgegentreten, mit Mannschaft und Material. Es sieht in aus, als ob Mosfau und London bereits daran arbeiteten, um von Iran das Durchmarschrecht zu erhalten. Gleichlaufende britische und ruffische Demarchen machen Teheran darauf auf mertfam, daß deutsche Touriften in großer Bahl die Begend unsicher machten, und bereits wird gerüchtmäßig von einem angeblichen Butsch berichtet, der ähnlich wie die Bewegung Roschid Alis in Irak, nun auch in Iran eine deutschfreundliche Regierung aufrichten follte. Dazu macht Rugland ben Dittator Riza Rhan auf den zwischen ihm und Lenin abgeschloffenen Bertrag aufmertsam, wonach Rugland Berfien besetzen tonne wenn eine feindliche Macht darin Fuß zu faffen drohe. Bemeint waren zur Zeit des Bertragsabschluffes die Engländer Nun find fie es, die mit den Ruffen gemeinsam den angeblich gefährlichen Deutschen zuvorkommen follen. Daß die deutsche Politik, nachdem fie Ali Raschid einfach fallen gelaffen und fich in Sprien nicht eingemischt, nun in Iran, das noch viel weiter außerhalb jeder direkten Griffweite liegt, eine Operation versuchen oder auch nur begünstigen würden, scheint absurd. Aber es ist nicht so absurd, wenn man bedenkt, was eine gute Truppe, durch die Luft versorgt, auf den wenigen persischen Stra-Ben für Störungen bereiten fonnte. Ein halbes Dugend "verlorne Posten" zwischen Transkaukasien und Irak, an bestimm ten Baß-Stellen . . . man muß fich immer nur vor Augen halten, was die Verteidiger von Narwick und die in Kreta gelandeten ersten deutschen Abteilungen zustande gebracht!

Der Nordabschnitt der russischen Front steht im Zeichen des Stillstandes an der finnischen Grenze, dafür aber deutsche Bormärsche in Estland und zwischen Beipusse und Nowgorobsee. Der Angriff hat in Estland den finnischen Meerbusen erreicht und Tallinn praktisch von Leningrad abgeschnitten. Panzer stehen auch in der Gegend südlich von Nowgorod. Aber die Gegenangriffe der Russen haben nicht nachgelassen.

Die Frage nach möglichen britischen Landungen in Murman ft lassen sich heute dahin beantworten, daß die Deutschen in dieser Gegend aktiver werden. Die Russen melden einen abgeschlagenen Großangriff aus der Luft, die Deutschen lebhaste Tätigkeit der U-Boote im Weißen Meer. Man könnte daraus schließen, daß General Dietl den Besehl bekommen habe, sich womöglich der Position von Murmansk zu bemächtigen, bevor die Engländer auf den Gedanken verfallen, zu landen und die Russen übermächtig zu verstärken!

Bielleicht aber interessieren sich die Engländer weniger um die Möglichkeiten einer direkten Zusammenarbeit mit den Russen als um das Eingreisen der USA und Japans in das große Ringen. Es ist, von England aus gesehen, eben doch so, daß man die russische Berteidigung lediglich als eine willsommene Berzögerung des deutschen Generalangriffes auf England und Ufrika betrachtet. London erwartet die Rettung seines Empire vom Empire selbst und von USA, und beide haben außer der deutschen Gesahr auch die japanische im Auge zu behalten ... auf weite Sicht einmal . . die russische!

Man möchte darum wiffen, was Roofevelt, der angeblich in den fudamerikanischen Gewäffern Dacht fährt und Fische fängt, in Wahrheit tut, und ob er sich, wie die Gerückte behaupten, mit Churchill über die leten Magnahmen berät, die man für den Fall einer neuen japanischen Unternehmung gegen Thailand, Singapur, Hongkong, Java oder Sibirien und Wladiwostod — zu ergreifen habe. Die beiden angelsäch fischen Mächte haben den japanischen Militärs versichert, baß jeder Schritt in einer der genannten Richtungen der Krieg im Bazifik bedeute. In erster Linie will USA den russischen Hafen WI ad i wo stock für amerikanische Tanks, Kanonen und Flugzeuge offen sehen. Wird Japan, von dem alles abhängt, den friegsentscheidenden Schritt wagen, oder weicht es aus und hofft, daß der Tag fomme, da für die Engländer, nach dem Falle Stalins und Rußlands, die Todesgefahr beginne, der Moment für gefahrlosere Unternehmungen also?



Das Wettrennen um die Stützpunkte

Die Gerüchte um die Zusammenkunft Churchill-Roosevelt deuten darauf hin, dass die Zusammenarbeit dieser zwei Weltmächte zu Gunsten Russlands konkrete Formen annehmen soll. Im Vordergrund stehen natürlich die Vermutungen um eine militärische Besetzung der französischen Besitzungen an der Westküste Afrikas.

Unten: Die Hauptstützpunkte sind Dakar im Kreis I und Casablanca im Kreis II. Man rechnet damit, dass, bevor die Amerikaner und Engländer handeln können, Deutschland den Gegenzug unternehmen kann und die Stützpunkte für sich beansprucht. Es scheint, dass militärisch beide Basen sehr gut ausgerüstet sind.



Kanadische Fliegertruppen werden ständig und regelmässig auf der Flugroute nach England transferiert.

liten: Auch auf den Schiffen werden Truppentransporte durchgeführt, deren Kontingente in der letzten Zeit beträchtlich zugenommen haben.

